Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Band: 6 (1935)
Heft: 2

Artikel: Freizeit bei schwererziehbaren Jugendlichen [Schluss folgt]
Autor: Schweingruber, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805821

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor Jahren führte ein Schlossermeister bei uns eine Reparatur aus in einem Zimmer, in dem Aepfel aufbewahrt wurden. Er sagte zu einem Anstaltsknaben, der ihm behilflich war, er solle ihm einige Aepfel geben. Prompt erwiderte der Knabe, die Aepfel gehören nicht ihm und er könne ihm deshalb auch keine geben. Mit sichtlicher Freude erzählte uns der Schlossermeister diese Begebenheit. In unsern Augen war das für den Knaben eine große Tat; denn er hatte früher in dieser Beziehung ein sehr weites Gewissen. Die Arbeit an ihm erwies sich also auch in dieser Hinsicht nicht als erfolglos.

Goethe sagte einmal: „Wohlgeborne, gesunde Kinder bringen viel mit sich; aber auch an den schwächlichen, die sie liebt und hegt, hat die Liebe große Freude."

Unsere Arbeit verlangt ein Zusammenarbeiten von Mann und Frau; sie dürfen sich auf dem Felde der Erziehung die Hände reichen zu gemeinsamem Wirken, und gerade darin erblicke ich einen Vorzug gegenüber vielen Ehegatten, die durch die Arbeit eher auseinander geführt werden.

Wegen Arbeitslosigkeit und Langeweile müssen wir uns nicht beklagen; wir haben ja eine so vielseitige Beschäftigung, daß man wirklich vor Einseitigkeit bewahrt wird. Wir müssen uns beschäftigen mit wirtschaftlichen Fragen aller Art, mit ethischen und sozialen Problemen. Das Studium der Psychologie ist für uns unerläßlich; es ist notwendig, daß wir über alle Fragen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes ganz gründlich nachdenken, wir müssen uns Klarheit verschaffen über das Erziehungsziel, über die Erziehungsmittel und ihre rechte Anwendung. Allmählich gewinnt man ein selbständiges Urteil, so daß man nicht mehr genötigt ist, jeden pädagogischen Schwindel mitzumachen und jede Schablone anzubeten.

Das selbständige Urteil bewahrt uns auch vor der Routine, dem gefährlichen Feinde alles Lebens. Und endlich müssen mir uns beschäftigen mit den höchsten und wichtigsten Lebensfragen; wir müssen uns zu einer Grundanschauung durchringen, daß man nicht wie ein schwankendes Rohr vom Winde hin und her bewegt wird.

Das Studium aller dieser Fragen führt in die Demut, es bewahrt uns vor Selbstüberhebung; es führt aber auch in die Höhe, zu dem großen Arbeitgeber, der uns die Kraft schenkt zum Glauben, Hoffen und Lieben.

Mit schwachen Worten habe ich den Versuch gewagt, in Ihrer Seele alte Vorstellungen und Erlebnisse freudiger und ernster Natur wachzurufen. Wenn es mir gelungen ist, Ihr Bewußtsein aufs neue zu stärken, die Freuden überwiegen die Leiden im Anstaltsdienst, so wird es mich freuen. Wir wollen geloben, weiterhin einander zu helfen bei der seelischen Verarbeitung der Freuden und Leiden unseres Berufes.

Freizeit bei schwererziehbaren Jugendlichen.

W. Schweingruber, Zürich.

Präziser heißt das Thema: Freizeit bei den schwererziehbaren Jugendlichen in der Schenkung Dapples. Es zeigt sich nämlich, daß die lokalen Voraussetzungen, die spezifischen Verhältnisse in einer Anstalt einen wesent-

lichen Einfluß haben auf die Gestaltung der Freizeit. Es ist daher nicht gesagt, daß die Erfahrungen, die wir gemacht haben, in andern Anstalten gleich sind.

Die Schenkung Dapples weist folgende besondern Verhältnisse auf:

1. Sie befindet sich in der Großstadt. Es bestehen daher für die Mußestunden ganz besondere Gefahren. Diese sind um so größer, als ein Teil der Lehrlinge aus Zürich selber ist und darum die Beziehungen mit der Stadt nicht erst suchen muß. Die Freizeitbeschäftigung muß also bewirken, daß solche Beziehungen, wenigstens wenn sie nicht erwünscht sind, unterbrochen werden.

2. Die Zöglinge werden in Werkstätten gewerblich beschäftigt. Diese Werkstättenarbeit verlangt ganz bestimmt abgegrenzte Arbeitszeiten. Es gibt daher eine ebenso abgegrenzte Freizeit.

3. Die Zöglinge sind fast ohne Ausnahme Handwerker, die in den Werkstätten ernsthafte Berufsarbeit leisten, mit Maschinen, modernem Werkzeug und modernen Arbeitsmethoden. Sie stellen daher an eine Arbeit, und zwar auch an eine Freizeitarbeit, andere Anforderungen als ein Ungelernter, verlangen aber auch, daß man an sie selbst andere Anforderungen stellt.

4. Unsere Zöglinge kennen in der Regel keine sogenannten harmlosen Freuden. Ihr Interesse wird nur bei etwas Außergewöhnlichem wach.

Das sind die spezifischen Voraussetzungen. Sie sind charakteristisch für eine Anstalt in der Stadt.

Wichtiger aber sind die Grundsätze, nach denen die Freizeit gestaltet werden soll. Diese Grundsätze müssen allgemeine Gültigkeit haben und unabhängig sein von den lokalen Voraussetzungen. Die hauptsächlichsten sind folgende:

1. Freizeit soll Erziehungsmittel, nicht bloß Vergnügungsmittel sein. Die meisten unserer Zöglinge sind an der Freizeit gescheitert. Sie haben nur Vergnügen gesucht. Das kostet immer etwas und verleitet daher zum Verbrauchen. Vergnügen, die nichts kosten, kennt der Städter wenige. Nicht bloß aus psychologischen Gründen, sondern weil in der Stadt alle Möglichkeiten, sich zu vergnügen, gewerblich ausgebeutet werden.

Dazu haben es die städtischen Vergnügen an sich, daß sie nach immer mehr rufen, und zwar nach immer schärferen Dosen, die auch immer mehr kosten. Der Lehrling kann bald nicht mehr darauf verzichten, da er heute in vielen Zeitungen lesen kann, es sei sein Recht, weil er anders nicht menschenwürdig lebe.

Die Beschaffung der Geldmittel für diese Vergnügen ist dann gewöhnlich die Klippe, an der unsere jungen Freunde scheitern.

Da gibt es keine Kompromisse: Nur soviel als die vermagst. Da gibt es nur eines, den Jüngling den freiwilligen Verzicht auf alle diese Vergnügen zu lernen und ihm Möglichkeiten zu zeigen, wie er zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung kommt, die ihn nichts kostet, nicht nur keinen äußern Verlust, sondern noch einen innern Gewinn bringt.

In diesem Sinne hauptsächlich soll die Freizeittätigkeit zum Erziehungsmittel werden.

2. Freizeitarbeit soll Werkstättenerziehung bewußt ergänzen. Die Berufserziehung ist bis zu einem gewissen Grade einseitig. Sie kann das nicht anders. Sie muß in einem bestimmten Zeitraum aus dem Lehrling einen Gesellen machen, das heißt nicht nur ihm Handgriffe und Kniffe und Berufskenntnisse beibringen, als auch ihn den Ernst der Arbeit, der sich alles andere unterordnen muß, zu lernen. Darin liegt eine gewisse Vergewaltigung, die in der Freizeit paralysiert werden sollte.

Zudem sind die acht Stunden Berufsarbeit anstrengend und ermüdend und dürfen daher nicht als Freizeitbeschäftigung unter einer andern Erscheinung weitergeführt werden. Denn entweder wäre das Raubbau an den jungen Kräften, oder man müßte in der Freizeit nachlässiges, gemütliches Arbeiten erlauben. Das letzte ist so wenig ratsam wie das erste, weil der Schwererziehbare Berufsarbeit nie, bei keinen noch so verschiedenen Umständen, nachlässig ausführen soll. Es ist oft schon nicht ratsam, wenn im gleichen Werkstätteraum, wo tagsüber intensive, ernste Arbeit geleistet wird, abends geplaudert und gebastelt werden darf, da ein solcher Raum gleichsam assoziativ zur Arbeitsintensität reizen soll.

Die Freizeit darf darum auch mit ganz andern Mitteln arbeiten, damit man gar nicht vergleicht mit der Arbeitszeit. Statt der Organisation mit Vorgesetzten und Untergebenen, kann sie die Form des Vereinsbetriebes benützen. Statt der Güterproduktion soll sie der Freude, der Bildung, der Selbsterhaltung dienen. Statt dem geschlossenen Arbeitsraum soll sie in die Natur, ins Freie führen. Statt der ständigen Kontrolle, die bei der Berufsarbeit nötig ist, soll sie die freie, individuelle, vielleicht gar spielerische Arbeitsart ermöglichen. Kurz, sie darf nicht nur, sondern soll ganz andere Wege weisen als die Arbeitszeit.

3. Die Freizeit soll eine gewisse Burschenkultur zum Ausdrucke bringen. Sie soll Stil haben. Wir machen immer wieder die Erfahrung, daß unsere Jünglinge auch in der freien Zeit wieder in die Werkstätten streben, weil sie sich dort wohl fühlen, weil die Kleidung, die Berufssprache, die Raumgestaltung ihrem Wesen völlig entspricht. Das mag uns oft dazu verleiten, die Freizeit als Fortsetzung der Arbeitszeit zu entwickeln. Das darf aber nicht sein. Vielmehr soll auch die Freizeit ihren Stil bekommen, der burschenmäßig ist, der dem Wesen unserer Zöglinge entspricht, der seinem Verhalten Regeln gibt, die ihm selbstverständlich werden, in dem er sogar bis zu einem gewissen Grade schöpferisch werden kann.

In Mädchenheimen und Vereinigungen finden wir oft eine Lebensform, die dem Wesen des Mädchens so sehr entspricht, daß sie daraus fast eine Religion machen, daß sie sich zu ganzen Gemeinden zusammenschließen, daß Freundschaften fürs Leben entstehen, daß Kleidung, Vergnügen, Gesänge und selbst die Tagebücher einen einheitlichen Stil erhalten. Denken wir in der Schweiz an Casoja, in Deutschland an Loheland.

Für Burschen haben wir noch nichts Aehnliches. Nicht einmal in Lehrerseminarien, wo doch lauter junge Menschen mit gleichem Berufsziel und gleicher Bildungsstufe beieinander leben, haben wir einen ausgesprochenen Stil. Nur die alten Studenten haben ihn gehabt, und zwar gleich so ausgeprägt, daß er auch heute noch, wo er längst sinnlos geworden ist, als Comment weiterlebt.

Wir wollen uns keinen Täuschungen hingeben. Casoja und Loheland zeigen, daß das nicht schwer ist, dort, wo Gleichgesinnte freiwillig zur Gemeinschaft strömen. In einem Erziehungsheim aber, wo die verschiedenartigsten Elemente zusammenkommen, und zwar gewöhnlich unfreiwillig, da sind auch die Voraussetzungen ganz anders.

Freilich. Wir werden darum auch nicht erwarten dürfen, daß die gleiche Stufe der Stilreinheit erklommen werden kann. Wenn es aber mit verhältnismäßig wenig Mühe gelingt, in den Werkstätten einen einheitlichen Geist zu erhalten, dann muß es auch in der Freizeit versucht werden.

Es muß. Denn wir wissen ja, daß wir nicht mit Worten erziehen können. Erzieherisch wirkt nur der Geist, der in einem Hause ist. Wenn dieser Geist aber nicht die Möglichkeit geschaffen hat, sich zu äußern, d. h. so, daß auch die Alltäglichkeiten von ihm geformt werden, dann wird er eben nicht wirksam und könnte ebensogut fehlen.

So muß also die Freizeitgestaltung eine typische Burschenkultur schaffen helfen.

4. Dieser Stil darf nicht Selbstzweck werden. Wir kennen ja schon gewisse Anfänge zu einem spezifischen Burschenstil, z. B. im Sport. Sie bergen aber oft eine große Gefahr: nämlich daß sie nicht in die Kultur des Mannesalters hinüberleiten oder diese wenigstens vorbereiten. Sie alle wissen zu erzählen von jungen Ehemännern, die ganz hilflos sind, weil die Lebensart, die sie als Ledige gepflegt haben, im Ehestand unmöglich ist, die darum den Weg zu einem gesunden Familienleben nicht finden und so nur allzu oft ihr Eheglück gefährden.

Die Burschenkultur, die wir pflegen wollen, sie soll wohl typisch sein für die Jungen und sie soll unsere Schützlinge auch möglichst lange jung halten. Aber sie soll doch den Weg weisen und vorbereiten, den man gehen kann, auch wenn man nicht mehr den Sonntag in den Bergen oder auf dem Fußballplatz zubringen kann, wenn man nicht mehr in Spielhöschen und barfüßig herumgehen kann, auch wenn man nicht mehr in der Schar der alten Kameraden seine Zeit zubringen kann.

5. Vor allem — das ist wohl das wichtigste — soll die Freizeitgestaltung bewirken, daß das Wirtshausleben unnötig wird. Mancher junge Mann würde gerne in seiner freien Zeit etwas anderes tun, als in der Wirtschaft sitzen, wenn er etwas anderes kennte, das männlichen Stil hat. Das alkoholfreie Restaurant hat die Männer nicht erfaßt, offenbar weil ihr Stil zu traulich ist.

Der Sportplatz beweist die Richtigkeit dieser Behauptung. Auf ihm hält sich der junge Mann mindestens so gerne auf wie im Wirtshaus. Wenn man aber weiß, welch ungeheure Summen das Alkoholkapital sich kosten läßt, um den Sport in allen Arten zu fördern, dann wird man immerhin vorsichtig und wird auch den Sportplatz nicht zum Allheilmittel wählen.

Die Freizeitkultur, die wir anstreben, hat übrigens erst dann endgültigen Wert, wenn ihr Wesen den jungen Mann begleiten kann durchs ganze Leben, wenn er als Geselle irgendwo tätig ist, wenn er verheiratet ist, wenn er später eigene Kinder um sich hat und diesen seine Lebensart auch lehren kann.

Sind das Utopien? Stehen diese Forderungen nicht mehr auf dem Boden des Anstaltsmäßigen?

Es ist nötig, sich der großen Zusammenhänge einmal klar zu werden; denn noch einmal sei es gesagt: unsere Zöglinge sind an der Freizeit gescheitert und darum zu Anstaltsinsassen geworden. In einer Stadt wie Zürich ist eine sinnvolle, kulturell wertvolle Freizeitgestaltung fast nicht mehr möglich. Und nicht bloß in Zürich. Unser ganzes Land krankt an dieser Tatsache.

Das macht das Problem für die Anstalten so schwer. Es ist schon nicht einfach eine Lösung zu finden, die innerhalb der Anstalt, in der immerhin begrenzten Zeit des Aufenthaltes unsern Zöglingen wenigstens über die Langeweile hinweghilft. Aber noch viel schwerer ist die Aufgabe, wenn ihre Wirkung auch nach außen spürbar sein soll. Dieser Forderung aber können wir nicht ausweichen. Sie besteht unerbittlich; denn nur so können wir an die Wurzeln des Uebels kommen.

An den genannten Grundsätzen sind nun die einzelnen Lösungen zu prüfen.

Die folgenden Ausführungen enthalten die Versuche, die in der Schenkung Dapples gemacht worden sind. Sie zeigen, wie lange und zielbewußte Arbeit es braucht, um zu einem wenn auch bescheidenen Ziel zu kommen. Eine fast zehnjährige Entwicklung liegt hinter uns.

(Schluß folgt.)

Schweiz. Verband für Schwererziehbare

Deutschschweizerische Gruppe

Geschäftsstelle: Zürich 1, Kantonsschulstraße 1. Telephon 41 939

Mitteilungen.

Nachgehende Fürsorge. Jede Anstalt kann sich bei der Geschäftsstelle um einen Beitrag von Fr. 100.— bewerben, der zugunsten austretender Zöglinge, die nicht schon unter dem Schutze eines Vormundes, Jugendsekretariates, einer Armenbehörde oder dergleichen stehen, verwendet werden soll. An die Auszahlung des Beitrages ist die Bedingung geknüpft, daß für die nachgehende Fürsorge eine Kartothek (s. Fachblatt vom Oktober, S. 176) geführt und übers Jahr Bericht erstattet wird. Die Kartothekkarten sind bei der Geschäftsstellen, 20 Stück zu 50 Rp., zu beziehen.

Für Gesuche für Einzelfälle sind bei der Geschäftsstelle vervielfältigte Formulare erhältlich.

Freizeitbeschäftigung. Die Hauptversammlung hat einen Kredit zur Ausgestaltung des gemütlichen Teils im Anstaltsleben beschlossen. Die Geschäftsstelle erteilt Auskunft über Volks- und Schulkino, Wanderbüchereien der Volksbibliothek, Jugendschriften, über zweckmäßige Ausrüstung für Wanderungen, über Turn- und Spielgeräte, Musikinstrumente, Bastelwerkzeuge und -material. Sie führt Verzeichnisse günstiger An-